

Lost Angel - Die Flügel wachsen wieder

Fortsetzung von 'Lost Angel'

Von Remy

Wenn er es einmal wieder will...

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 5 – Wenn er es einmal wieder will...

Jesko's PoV

Jemil lag mit dem Kopf auf meinem Schoß während ich es mir auf der Couch bequem gemacht hatte. Immer wieder verließ ein Seufzen seine Kehle. Sicherlich dachte der Vampir über das Gleiche nach, wie ich.

„Wir müssen von hier weg“, meinte er da auch schon auf einmal. Ich erwiderte ihm ersten Moment nichts. Eigentlich half es nichts. Sie würden uns doch so oder so finden, wenn es schon für Talinda und Devin so einfach war.

„Wer ist dieser Luca überhaupt?“, fragte ich schließlich. Von einem Vampir mit diesem Namen hatte ich eigentlich noch nie etwas gehört. Genauso wenig, wie Jemil wohl von Lana.

„Pios und Talindas kleiner Bruder. Er war in London“, gab der Blonde kaum hörbar von sich und kuschelte sich nur etwas enger an mich. Es fühlte sich für mich so an, als ob er Angst hätte.

In den vergangenen Monaten hatte er sich aber auch so gut eingelebt und jetzt müssten wir wieder weg. Aber es hätte auch keinen Sinn hier zu bleiben. Wir waren wirklich zu einfach zu finden. Werwölfe und Vampire konnten ganz einfach den Unterschied zwischen Menschen und Monstern spüren. Es wäre für einen der beiden Rassen ein Leichtes uns

zusammen
aufzuspüren.

„Und Lana? Du hast so komisch geschaut, als Devin ihren Namen gesagt hat.“ Jemil hob leicht den Kopf und blickte zu mir auf.

„Sie steht auf mich“, erwiderte ich nur knapp. Dass wir, genauso wie er und Mila, eigentlich schon indirekt seit Kindertagen einander versprochen waren, musste der Vampir nicht unbedingt wissen.

„Liebst du sie?“ Jemil stemmte sich zu mir hoch. Ein trauriger Schimmer lag in seinen Augen. Erwartete er, dass ich jetzt ja sagen würde?

„Vielleicht etwas“, meinte ich aber nur und senkte den Kopf. Früher mochte ich sie einmal wirklich. Nur hatte sich das seit ich Jemil kannte geändert. Nur noch er war mir wichtig. Nur ihn liebte ich. Jemand anderes brauchte ich nicht.

„Wenn du sie liebst, kannst du zu ihr gehen. Wegen mir musst du nicht bleiben.“ Er krallte die Finger in mein Shirt. Zum Glück hatte er sich die Nägel abgefeilt. Die waren aber auch viel zu auffällig.

„Und dich allein lassen? Das könnte ich nicht!“ Ich legte einen Arm um seinen Nacken und zog ihn leicht zu mir hoch. Bevor ich das letzte Stückchen zwischen unseren Lippen aufheben konnte, tat er das schon.

Es war keiner seiner sonst so leidenschaftlichen Küsse. Nur ein ganz kurzer. Schon nach wenigen Sekunden löste er sich wieder von mir und stand schließlich auch auf. „Ich schau nach dem Kleinen“, murmelte er und verließ den Raum. Ließ mich wieder allein zurück.

Es ging ihm nicht gut. Das müsste er nicht einmal versuchen zu verstecken. Wir waren jetzt schon lange genug zusammen, dass ich es ihm ansah.

Er wollte hier bleiben und sein ruhiges Leben weiter führen. Aber wollte er sich auch Luca einfach so stellen? Selbst hatte er doch gesagt, dass der Vampir sauer sein würde.

Und das eigentlich auf mich. Ich hatte Pio getötet. Aber auch nur, weil er die Finger nicht von Jemil lassen konnte. Er hätte ihn nur nicht mehr anfassen müssen und ihn erst recht nicht wieder versuchen zu vergewaltigen, dann würde er noch leben.

Aber Pio wollte es doch nicht anders. Er hätte sich bewusst sein müssen, dass ich ihn

töten würde. Ich liebte Jemil und tat es immer noch. Er war das einzige für mich, was mir wichtig war. Mit Felix. Keiner durfte einem von beiden auch nur ein Haar krümmen, außer er wollte unbedingt Bekanntschaft mit meinem Gebiss und meinen Klauen machen.

Langsam ließ ich den Kopf in den Nacken fallen. Würde es eigentlich etwas bringen, wenn wir von hier weggingen? Im Grunde würden wir doch so nur noch mehr auf uns aufmerksam machen. Vielleicht wäre es einfacher, wir blieben einfach hier. Ob wir jetzt wegliefen und sie uns weiter verfolgen oder wir auf ihre Ankunft warteten, war doch eigentlich egal.

Ich sank auf die Seite und rollte mich zusammen so gut es ging. Meine Nasenspitze berührte schon fast meine Knie.

„Wenn du Fell und einen Wolfsschwanz hättest, wärst du wirklich ein Wolf“, meinte da auf einmal Jemil. Mit einem leichten Lächeln stand er in der Wohnzimmertür, als ich den Kopf hob.

„Es wäre wohl ein Leichtes, dass auch noch zu bekommen“, erwiderte ich mit einem etwas mürrischen Unterton.

Ich müsste mich nur verwandeln. Dann wäre ich einem Wolf ähnlich genug. Nur hatte ich immer noch zu viel Angst, dass mir die Kontrolle über meinen Körper verloren ging. Weiß Gott was ich dann mit Jemil anstellen würde. Nur einmal, als wir miteinander geschlafen hatten, wäre beinahe das Monster in mir durchgebrochen.

Meine Augen hätten sich damals schwarz gefärbt und nicht ein einziges Gefühl mehr gezeigt, hatte mir Jemil damals danach gesagt. Dass ich ihm in dieser Nacht wehgetan hatte erfuhr ich dafür erst ein paar Tage später, als ich durch Zufall einmal seinen Rücken zu Gesicht bekommen hatte. Rote Schrammen hatten sich dort abgezeichnet. Von Klauen verursacht. Anfänglich wollte er es nicht einmal zugeben. Aber wer sonst sollte ihn verletzen können? Felix sicher nicht. Der war viel zu klein dafür.

„Was schaust du denn so bedrückt?“
Der Vampir war vor mich getreten und hatte jetzt die Arme um meine Schultern geschlungen.
Selten machte er das wirklich um mich zu trösten. Sondern eigentlich um selbst Halt zu

haben. Was für Angst er doch davor hatte zu sinken. Abzurutschen und in die Finsternis zu fallen. Wenn er mich umarmte, wüsste er, dass das nicht ging. Zumindest meinte er das manchmal zu mir. Ich verstand das gar nicht richtig.

„Es hilft nichts wegzulaufen“, murmelte ich leise.
Bei Pio hatte es uns damals doch auch nichts geholfen. Er hatte uns einfach so eingeholt und dann wollte er sich auch noch einfach so wieder an Jemil vergehen. Es widerte mich selbst jetzt noch an, dass ich erst so spät damit anfangen konnte, es zu verhindern. Hätte ich damals nur früher fliehen wollen, dann wäre ich möglicherweise auch früher bei Jemil gewesen. Wir hätten uns nicht so spät kennen – und lieben? - gelernt. Vielleicht wäre er auch noch nicht so zerbrochen gewesen. Pio war doch im Grunde dafür schuld, dass der Blonde so gefühlkalt war.

„Ist für Felix auch besser. Wir sollten ihm gar keine Angst deswegen machen“, murmelte der Vampir und schmiegte sich an mich. Er genoss es doch immer wieder, wenn er etwas mit mir kuscheln konnte. Sein Körper – und vor allem seine Seele – brauchten es manchmal, dass er sich einfach an mich drücken konnte.

Ich strich über seine flauschigen Nackenhärchen. Eigentlich war ich doch der Hund, der es lieben sollte, wenn man ihn kraulte – und ich tat es auch –, aber Jemil war genauso scharf darauf.

Zaghaft legte er sich wieder zu mir und schloss auch schließlich langsam die Augen. Während ich mit den Fingern über seine Taille glitt und dann auch vorsichtig unter sein Shirt.

„Jesko, deine Hände sind kalt“, maulte der Vampir dann aber auch schon los. Mir entfuhr nur ein leises Kichern. „Dann lass sie mich doch an dir wärmen.“

Mit sanfter Gewalt drückte ich ihn aufs Sofa und beugte mich über ihn um ihn zu küssen. Meine Finger bahnten sich derweil ihren Weg unter seinem Oberteil nach oben zu seiner Brust. Vorsichtig begann ich seine Brustwarzen zu massieren.

„Hör auf“, brauchte der Ältere unter einem Keuchen heraus. „Wieso denn?“, fragte ich und

stellte mich dumm. Wieso sollten wir es jetzt lassen?

„Felix... er wird uns hören.“

Das war doch langsam nicht mehr schön. Das er mit der Ausrede kommen würde, war doch klar.

„Erstens denke ich einmal, dass er noch schläft und zweitens weiß er, dass wir zusammen sind und uns gelegentlich auch einmal so lieben müssen. So kindlich, wie du denkst, ist er nicht.“

Ich zog Jemil einfach das Shirt aus, obwohl er sich mit aller Gewalt dagegen wehrte. Doch kaum dass ich ihn davon 'befreit' hatte, wollte er mich schon von sich wegstoßen. So leicht ließ ich mich aber nun auch nicht überrumpeln.

Fast mühelos drückte ich ihn wieder zurück und presste seine Arme über seinen Kopf auf die Couch. Genüsslich begann ich seine Brustwarzen zu liebkosen. Dass es ihm nicht gefiel könnte er mir jetzt nicht mehr weiß machen.

Ihm entfuhr immer wieder ein leises Stöhnen. Wollte er es wirklich noch unterdrücken?

„Lass es schon raus.“ Nur noch mit einer Hand hielt ich seine Arme fest, als ich ihm das ins Ohr hauchte.

Die Finger meiner anderen Hand bahnten sich gerade ihren Weg nach unten zu seiner Hose, die ich ihm ausziehen wollte. Dagegen sträubte er sich aber auch wieder. Dieses Mal sogar kräftiger.

Auf einmal landete ich durch ihn auf dem Boden. Fast schon triumphierend blieb er auf mir sitzen. Gerade hätte ich diesen verdammten Hosenkнопf aufbekommen. Und dann tauschte er jetzt gerade unsere Positionen.

Er hatte sich meine Arme gekrallt und drückte sie auf den Boden, bevor er anfang mich zu küssen. Erst auf die Lippen, dann wanderte er an meinem Unterkieferkochen entlang zu meinem Ohr. Von dort meinen Hals hinunter. Bis zum Schlüsselbeinknochen.

Ich wand mich unter ihm, aber einmal ließ er wohl dem Vampir in sich freien Lauf. Dadurch musste er wohl sogar stärker sein, als ich. Zumindest kam es mir so vor.

Doch mit einer Hand konnte er meine Arme trotzdem nicht festhalten, als er mein Shirt mit der anderen hoch schieben wollte. Da konnte ich mich aus seinem Griff befreien und brauchte ihn wieder unter mich.

„Pech gehabt, Fledermaus“, meinte ich grinsend.
Endgültig brachte ich endlich seine Jeans von ihm los und kurz darauf auch seine Shorts.
Wie er es doch eigentlich hasste, wenn er so völlig entblößt vor mir liegen musste.

Mürrisch ließ er den Kopf zu Seite fallen. Da hörte ich aber auf einmal etwas. Ganz leise. Ein Wimmern?

„Verdammt“, murmelte ich und sprang auf. Ließ den irritiert dreinschauenden Jemil einfach so liegen. Aber Felix war jetzt wohl oder übel wichtiger, als dass ich meine Lust stillen konnte.

Der Kleine war aufgewacht und hatte sich zusammen gekauert. Ängstlich blickte er mich an.

„Was ist denn?“, fragte ich verwirrt und ging vor seinem Bett in die Hocke. Doch er schlang nur die Arme um mich und presste seinen Kopf gegen meine Brust.

„Ich hab solchen Durst“, flüsterte er schließlich.
Von mir konnte er nur nichts haben. Mein Blut war tabu. Nicht nur für ihn. Auch für Jemil. Und gerade der wusste, dass ich es möglicherweise nicht überstehen könnte.

„Ich hol dir was. Bin gleich wieder da.“
Zärtlich küsste ich den Kleinen auf die Stirn, bevor ich in den Gang hinaus lief und von dort aus in die Küche.

Als ich mit einer Blutkonserve wieder den Rückweg antreten wollte stand auf einmal Jemil in der Küchentür. Nackt.

„Bin gleich bei dir.“ Ich gab ihm flüchtig einen Kuss auf die Wange. Aber scheinbar stimmte das ihn nicht unbedingt glücklich. Da hatte er sich einmal wieder dazu erweichen lassen, dass wir miteinander schliefen und dann ließ ich ihn liegen.

Ich beeilte mich bei Felix. Obwohl der das scheinbar auch tat. Binnen weniger Sekunden hatte er die Blutkonserve leer getrunken.

„Geht's wieder?“, fragte ich besorgt und der Hybride nickte langsam.

„Bleibst du noch etwas hier?“, wollte er wissen und beinahe hätte ich sogar ja gesagt, aber da kam mir der Vampir schon wieder in den Sinn.

„Geht nicht. Jemil braucht mich.“

Ob es jetzt wirklich brauchen war? Eigentlich könnte er sich genauso gut selbst einen runter holen. Aber das wäre wohl nicht so schön, wie mit mir.

Noch einmal küsste ich Felix auf die Stirn und deckte ihn fürsorglich zu, bevor ich zurück ins Wohnzimmer ging. Nur war da kein junger, nackter Vampir mehr.

Etwas irritiert sah ich mich um. Seine Klamotten lagen noch immer auf dem Boden. Also hatte er die zumindest nicht mehr angezogen.

Ich machte auf den Haken kehrt. Es gab doch jetzt wirklich nur einen Ort, wo er sein konnte.

Leicht hob ich eine Augenbraue, als ich die Küche wieder betrat. Der junge Vampir saß auf den Küchentisch und schlürfte genüsslich ein Glas Blut.

„Auf dem Küchentisch?“, fragte ich etwas irritiert und hob die zweite Augenbraue.

„Wieso nicht oder willst du auf einmal nicht mehr?“ Etwas von der roten Flüssigkeit floss an Jemils Mundwinkel hinunter.

„Im Wohnzimmer wäre mir lieber gewesen. Aber so ist es auch gut“ Zärtlich leckte ich ihm das Blut aus dem Gesicht.

Solange wir es überhaupt taten.